

BEGUTACHTETER ARTIKEL**Arbeitsmarktinstitutionen, Kapitalakkumulation und Arbeitslosigkeit in OECD-Ländern****Philipp Heimberger*****1. Einleitung**

Die Wirtschaftskrise der Jahre 2008/2009 zog in den meisten entwickelten Volkswirtschaften einen markanten Anstieg der Arbeitslosigkeit nach sich.¹ In der Eurozone stieg die Arbeitslosenquote von 7,6% im Jahr 2008 auf 12% im Jahr 2013 an, um bis zum Jahr 2018 auf 8,4% abzusinken. Dabei waren die Unterschiede in der Arbeitsmarktentwicklung zwischen den Eurozonenländern erheblich.² Obwohl die Arbeitslosenquoten in den entwickelten Volkswirtschaften nach dem krisenbedingt starken Anstieg wieder gefallen sind, verbleibt die Arbeitslosigkeit in mehreren Ländern weiterhin deutlich über dem Vorkrisenniveau. Führen „Arbeitsmarktrigiditäten“, also inflexible Arbeitsmarktinstitutionen, zu persistent hoher Arbeitslosigkeit, vor allem in weiten Teilen Europas? Diese Frage spielte sowohl in der akademischen Literatur als auch in den wirtschaftspolitischen Debatten der letzten Jahre eine prominente Rolle.³ Die Vorstellung, wonach die gestiegene Arbeitslosigkeit reduziert werden könne, indem die Arbeitsmärkte der betroffenen Länder dereguliert werden (z. B. durch Lockerung von Arbeitsschutzbestimmungen, Dezentralisierung von Lohnverhandlungen, Senkung von Mindestlöhnen etc.) hatte seit dem Ausbruch der Krise erheblichen Einfluss auf die Wirtschaftspolitik: Innerhalb Europas setzten insbesondere die südeuropäischen Länder umfassende Deregulierungsmaßnahmen ihrer Arbeitsmärkte durch, was zu intensiven Auseinandersetzungen mit deren makroökonomischen Effekten führte.⁴

* Das Sozialministerium stellte finanzielle Mittel für die Forschung bereit, die diesem Papier zugrunde liegt. Der Autor dankt Mario Holzner, Armon Rezai, Robert Stehrer, einem anonymen externen Begutachter sowie den TeilnehmerInnen an der Young Economists Conference 2018 in Wien für wertvolle Hinweise und Kommentare. Alle verbliebenen Fehler sind meine eigenen.

In der theoretischen makroökonomischen Diskussion haben ÖkonomInnen im Kontext persistent hoher Arbeitslosenquoten die Frage gestellt, wie die „*non-accelerating inflation rate of unemployment*“ (kurz: NAIRU) sich in den betroffenen Ländern vor und nach der Krise entwickelt hat. Die NAIRU ist innerhalb der modernen Makroökonomik von zentraler Bedeutung; sie beruht auf der Grundannahme, dass eine (nicht-beobachtbare) Arbeitslosenquote existiere, bei der die Inflation konstant bleibt.⁵ Die *Mainstream*-Makroökonomik bringt die NAIRU in Verbindung mit der Idee einer „natürlichen Arbeitslosenquote“,⁶ die dann vorherrsche, wenn die Arbeitslosigkeit für alle zyklischen und saisonalen Einflüsse bereinigt sei, sodass die „natürliche Arbeitslosigkeit“ eine Art „struktureller“ Arbeitslosigkeit repräsentiert, die unabhängig ist von sämtlichen temporären und saisonalen Einflüssen.⁷ Während die konkreten theoretischen Grundlagen der NAIRU als zentraler Theorie zur Erklärung von Arbeitslosigkeit umstritten bleiben, hat Stockhammer (2008) jedoch gezeigt, dass das NAIRU-Modell mit unterschiedlichen theoretischen Traditionen in Einklang gebracht werden kann. Dazu gehört nicht nur die Neoklassik, sondern zählen auch die postkeynesianische und die marxistische Theorie. So zeigt Stockhammer (2008) etwa, dass das NAIRU-Modell direkte Anknüpfungspunkte zur Konflikt-Inflationstheorie postkeynesianischen Ursprungs bietet, wonach Inflation als Ergebnis eines Verteilungskonflikts zu verstehen ist (und nicht als Resultat von exzessivem Wachstum des Geldangebots, wie in der monetaristischen Interpretation der NAIRU).⁸ Zudem ist in der postkeynesianischen Variante die NAIRU durch (endogene) makroökonomische Faktoren determiniert, während in neoklassisch beeinflussten Modellformulierungen die NAIRU durch (exogene) angebotsseitige Faktoren bestimmt ist.

Auf empirischer Ebene haben zahlreiche Studien seit den 1990er-Jahren vielfältige Schätzungen zu den ökonometrischen Determinanten von („strukturellen“) Arbeitslosenquoten geliefert.⁹ Weite Teile dieser Literatur schätzen „*Reduced-form*“-Modelle der NAIRU, die darauf basieren, dass eine die („strukturelle“) Arbeitslosenquote messende Variable auf die Veränderung in der Inflationsrate¹⁰ sowie auf mehrere institutionelle Arbeitsmarktindikatoren und weitere Kontrollvariablen regressiert wird.¹¹ In dieser Studie bewegen wir uns über die bestehende empirische Literatur in mehrfacher Hinsicht hinaus: Wir inkludieren eine umfassende Zusammenstellung von makroökonomischen und institutionellen Kontrollvariablen; berücksichtigen einen längeren aktuellen Zeitraum, indem wir Daten für einige der Jahre nach der Finanzkrise 2007/2008 miteinbeziehen; untersuchen eine größere OECD-Ländergruppe als die meisten bestehenden Studien; und führen weitreichende Robustheits-Tests durch. Die präsentierten Ergebnisse tragen dazu bei, die empirische Evidenz bezüglich der Determinanten von Arbeitslosigkeit auf den Prüfstand zu stellen – basie-

rend auf aktuellen Daten und unter Anwendung geeigneter ökonomischer Methoden.

Der Rest dieser Studie ist folgendermaßen strukturiert. Kapitel 2 beinhaltet einen Überblick zur ökonomischen Literatur bezüglich der Determinanten von Arbeitslosigkeit in entwickelten Volkswirtschaften. Darüber hinaus werden die theoretischen Grundlagen relevanter empirischer Anwendungen zusammengefasst. Kapitel 3 diskutiert die Daten, welche zur Messung von Arbeitslosigkeit, Arbeitsmarktinstitutionen und relevanten makroökonomischen Kontrollvariablen zur Anwendung kommen. Kapitel 4 erläutert die ökonomische Vorgehensweise zur Schätzung der Determinanten („struktureller“) Arbeitslosigkeit und präsentiert die zentralen Ergebnisse. Kapitel 5 wirft die Frage nach der Robustheit der Resultate auf, und Kapitel 6 leitet Schlussfolgerungen ab.

2. Literaturüberblick: Die Determinanten von Arbeitslosigkeit in OECD-Ländern

Von den späten 1970er-Jahren bis in die 1990er-Jahre hinein waren die Arbeitslosenquoten in zahlreichen OECD-Ländern markant angestiegen.¹² Die akademische Literatur widmete sich intensiv den Erklärungsfaktoren für diesen Anstieg der Arbeitslosigkeit. Tabelle 1 liefert einen Überblick über die relevanten ökonomischen Studien zu den Determinanten der Arbeitslosigkeit. Ein substanzieller Literaturstrang betont, dass „Arbeitsmarktrigiditäten“, verursacht durch die ArbeitnehmerInnen schützende Arbeitsmarktinstitutionen, als zentraler Erklärungsfaktor für den Anstieg der Arbeitslosenquote quer durch die OECD-Länder zu betrachten seien.¹³ Die Sichtweise, wonach rigide Arbeitsmarktinstitutionen der zentrale treibende Faktor für steigende Arbeitslosenquoten seien, führte zu korrespondierenden Forderungen nach „strukturellen Arbeitsmarktreformen“, das heißt nach einer Dezentralisierung der Lohnverhandlungen, reduzierten Arbeitsschutzbestimmungen, Kürzungen von Mindestlöhnen etc. Diese „strukturellen“ Maßnahmen wurden unterstützt durch „eine breite Palette von AnalystInnen und internationalen Organisationen – einschließlich Europäische Kommission, OECD und IWF –, die argumentierten, dass die Ursachen für hohe Arbeitslosigkeit bei den Arbeitsmarktinstitutionen zu finden seien.“¹⁴

Von großer Wichtigkeit ist jedoch der Nachweis der jüngeren ökonomischen Literatur, wonach die empirischen Korrelationen zwischen Arbeitsmarktinstitutionen und Arbeitslosenquoten sich als nicht robust erweisen, wenn angemessene ökonomische Schätzmethoden, alternative Hypothesen zur Erklärung der Arbeitslosigkeit und Variationen in der Ländergruppe sowie in der Zeitperiode in den zugrundeliegenden Studien be-